

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Numer 83

Altensteig, Donnerstag, den 8. April 1943

86. Jahrgang

### Bisher insgesamt 25 834 000 BRZ. Schiffsraum versenkt

Wieder fielen ein Zerstörer und 14 Schiffe, darunter ein Kühlschiff von 12806 BRZ. und drei Tanker, unseren U-Booten zum Opfer

BRN Berlin, 7. April. Im Kampf gegen die feindliche Transportflotte haben deutsche Unterseeboote — wie das Oberkommando der Wehrmacht am 7. April in einer Sondermeldung bekanntgab — in den weiträumigen Seegebieten des Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 Schiffe mit 22 000 BRZ. und einen Zerstörer versenkt sowie fünf Schiffe torpediert, über deren weiteres Schicksal nichts bekannt wurde, weil die sofort einsetzende starke Abwehr jede Beobachtung unmöglich machte.

Unter den vernichteten Schiffen befand sich die der „Blue Star Line“ in London gehörende „Melbourne Star“ von 12 806 BRZ., die mit Steingut beladen, im Mittelatlantik auf dem Wege von Nordamerika nach Australien versenkt wurde. Die „Melbourne Star“ war ein modernes, 16 Seemeilen lauhendes Kühlschiff, dessen Laderaum mit einem Fassungsvermögen von 21 700 T. für die Zufuhr von Fleisch und Butter nach England verlorenging. Dies ist ein besonders schwerer Verlust für die auf jedes einzelne Kühlschiff angewiesene britische Versorgungslinie. Unter den angegriffenen Schiffen befanden sich ferner fünf moderne große Tanker von 41 000 BRZ., von denen drei versenkt wurden. Damit hat die unseren Feinden zur Verfügung stehende Tankerflotte seit Beginn des Krieges 770 Tanker mit zusammen 5,6 Mill. BRZ. verloren.

Im Mittelmeer gelang nach hundertlanger Verfolgung neben anderen Erfolgen die Versenkung eines durch Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten Munitionsdampfers, der mit Westkurs fuhr und nach dem Torpedotreffer zunächst keine Anzeichen für ein Sinken bot. In mehreren hundert Metern Abstand wurde jedoch das ablaufende Boot von einer ungewöhnlich schweren Detonation so stark erschüttert, daß es sich dabei nur um die Explosion großer Munitionsmengen gehandelt haben konnte. Eine Bestätigung dieser Vermutung erhielt der Kommandant des Bootes, als er, auf Schrottriefeln gehend, außer den Begleitzerstörern und einer riesigen, dunkelbraunen Detonationswolke von dem Schiff nichts mehr sah.

Mit den Erfolgen der ersten Tage des Monats April sind die durch unsere Kriegsmarine und Luftwaffe der feindlichen Handelsflotte bisher zugefügten Verluste auf etwa 25 834 000 BRZ. registriert worden. Neben unseren U-Booten fielen bisher 17 135 400 BRZ. zum Opfer und die Ueberwasserstreitkräfte weitere 8 700 000 BRZ., während die Luftwaffe 1 000 000 BRZ. feindlichen Schiffsraum vernichtete.

#### Das Eisenlaub für Großadmiral Dönitz

BRN Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Der Führer empfing heute den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und überreichte ihm in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um die Führung des U-Boottkrieges als 223. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

#### Sagb auf feindliche Geleite im Mittelmeer

Unermüdlicher Einsatz unserer Luftwaffe gegen feindlichen Nachschubverkehr

Von Kriegsberichterstatter Dr. Hermann Rindt, BR. Mehrere kurz hintereinander im Wehrmachtbericht folgende Erwähnungen des Kampfes gegen den feindlichen Nachschubverkehr im Mittelmeer erweisen erneut die Bedeutung dieses Kampfgebietes eindrucksvoll genug. So ist es in der Tat: Die Befehle unserer Kampfflugzeuge kommen Tag und Nacht nicht zur Ruhe. Von ihnen wird außerordentliches verlangt, und immer wieder sind sie unterwegs, um den Feind vernichtend zu treffen. Die Männer des fliegenden Personals wissen, daß ihr Einsatz im engsten Zusammenhang mit den schweren Erdkämpfen in Tunesien steht, wo eine Uebermacht englischer und amerikanischer Streitkräfte die deutschen Verteidiger zusammendrücken versucht.

So ist das Mittelmeer zum Stoßkamptraum geworden. Von Syrien bis Tripolis, Malta oder Gibraltar kontrollieren Fernaufklärer das weite Gebiet und bringen reiche Bildbeute heim. Ihre Unterlagen bestimmen zum wesentlichen Teil den Einsatz der Kampfflugzeuge, die durch Schlechtwetterfront und Nebelgebinde den Feind da aufzuspähen wissen, wo er sich am sichersten versteckt. Wie war es in der letzten Geleitjagd vor der nordafrikanischen Küste? Da hatte in den frühen Morgenstunden des 7. März ein Aufklärer ein großes feindliches Geleit erkannt. Zwanzig vermutlich mehr Schiffe, meldete er. Dazu machte er genaue Angaben über Kurs und Fahrt. Welche Leistung dann das neue Auffinden des Geleits durch unsere Kampfflugzeuge auf der weiten Seefläche darstellte, ergibt sich aus der katastrophalen Wetterlage dieses Tages. Ein Nebelfeld zwischen 50 und 500 Meter verdichtete Küste und Geleit, außerdem herrschten sehr schlechte Sichtverhältnisse.

Etwas später traf eine andere Sichtmeldung ein: Vor der algerischen Küste wurde ein anderes großes Geleit gefunden, ebenfalls auf Ostkurs. Auch in diesem Raum war das Wetter äußerst schlecht. Tiefhängende dicke Wolken, außerdem geringe Sicht und Nebelhaftigkeit. Es galt nun für die Fährten-

such für den Angriff zu entscheiden. Also wurde das erste Geleit gewählt.

In den Abendstunden startete ein Kampferverband. Das gemeldete Geleit mußte auf jeden Fall trotz Nebelschleier wieder aufgefunden werden. Und es gelang! Kurz vor 22 Uhr, in der Dunkelheit der Nacht, war das Geleit erreicht, das sofort aus allen Kalibern Flakabwehr schoß. Zur Unterstützung versuchten außerdem fünf Hurrikane mehrfache Angriffe, von denen schließlich eine nach erbittertem Luftkampf abgebrochen wurde. Auch Sperzbalkone konnten den genauen Zielwurf nicht verhindern. So wurden fünf Handelschiffe aus dem großen Geleit genommen. Ein 6000-Tonnen-Frachter zeigte nach dem Treffer starke Rauchentwicklung, ebenso erging es einem 5000-Tonner. Ein kleines Handelschiff zeigte nach dem Angriff bei starker Rauchentwicklung Schlagseite, ein Frachter wurde ostwärts getroffen und qualmte ebenfalls bedenklich.

Es gab keine Ruhe für den Kampferverband nach diesem harten Einsatz. Der neue Start war sofort für den nächsten Vormittag angesetzt. Die Aufklärung hatte wiederum ein feindliches Geleit gesichtet, das zum Ziel unserer Befehle wurde. Abgesehen von Angriffen auf Zerstörer und Handelschiffe, bei denen eine Wirkung nicht genau beobachtet werden konnte, wurde nach dem Abbrechen auf einem Schiff von 5000 BRZ. ein stark qualmender Rauchpfeil beobachtet. Auf einem weiteren Dampfer, der ebenfalls 5000 BRZ. groß war, wurde eine Detonation festgestellt. Auch diesmal war das Geleit durch eine niedrige Wolkendecke gesichert, aber auch diesmal wurden die Wolkenschleier durchlöchernd und die feindlichen Schiffe angegriffen.

Wenig später wurde am gleichen Tage ein Geleit im Gebiet von Algier gemeldet. Trotz sehr starker Flakabwehr und möglichem Weiterfliehen der erprobten Kampferband bis zu diesem Geleit vor. Nach dem Angriff wurde auf einem größeren Handelschiff eine starke Detonation beobachtet. Ein Zerstörer, der ebenfalls angegriffen wurde, qualmte stark.

Auf dieses Ergebnis von insgesamt sieben schwer beschädigten feindlichen Handelschiffen kann der Kampferverband stolz sein. Doch der Kampf im Mittelmeertriumph läßt die Befehle in keiner Stunde zur Ruhe kommen. Ständig verändert sich die Lage, ständig ist etwas unterwegs. Die Führung arbeitet die entsprechenden Befehle aus der genauen Erkenntnis und praktischen Anschauung des Kampfergebnisses aus, und die Befehle erliegen die Erfolge auf den weitgestreckten Zielen. Gerade der unermüdliche Einsatz unserer Männer in der Luft ist es, der dem harten Erdkampf um jede Bodenwelle des tunesischen Raumes die Fernsicht sichert und damit das Mittelmeer auch weiterhin für die große westlich-östliche Verbindungsroute von Gibraltar bis Suez gesichert hält.

### Vorstoß der Sowjets am Ilmensee gescheitert

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen spanischer Freiwilliger

BRN Berlin, 7. April. Bei der Säuberung der Flußschleifen des mittleren Dones brachen brandenburgische Grenadiere am 6. April zähen Widerstand der Bolschewiken, die sich in einem Elektrizitätswerk festgesetzt hatten, fürchten dann eine Ortsschaft und erreichten das Südufer des Flusses in breiter Front. Das Durchdringen des waldigen und schluchtenreichen Geländes nach vorjüngsten Feindresten steht vor dem Abschluß. Südlich Isjum verließen die Sowjets nach harter Artillerievorbereitung mit Unterstützung von Panzern den am 5. April verloren gegangenen Höhenzug wieder zu gewinnen. Der Angriff wurde jedoch schon in der Entwicklung zerfallen, wobei zwei Panzer vernichtet liegen blieben. Der Verlust dieser den Abschnitt beherrschenden Höhe wirkte sich für den Feind besonders nachteilig aus. Als auf der sowjetischen Seite des Dones ein Floß losmachte, um Nachschub für die noch unterhalb der deutschen Stellungen verfesteten Widerstandsnester heranzuschaffen, erzielte unsere Artillerie das lähmende Ziel. Bereits der erste Schuß sah mitten auf der Fähre, die mit Befahrung und Ladung im Strom verankert.

Auch an anderen Abschnitten der Donesfront blieben Angriffe der Sowjets, die von unseren Grenadiere stellenweise im Nahkampf abgewiesen wurden, ohne Erfolg. Die Verluste des Feindes waren mit 495 Toten, 204 Gefangenen, acht Geschützen, acht Granatwerfern, 50 Maschinengewehren, 15 Panzerbüchsen und zahlreichen sonstigem Kriegsmaterial recht erheblich. Starke Zerstörerflotten der Luftwaffe griffen im Tiefstflug Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen, Artillerie- und Feldstellungen an. Andere Verbände zerstörten bei der Bekämpfung eines Flugplatzes zahlreiche abgestellte Flugzeuge und die Flugplatzanlagen. Ein Nachtangriff schwerer Kampfflugzeuge richtete sich erneut gegen die wichtige Nachschubbrücke der Sowjets zur Donesfront, wobei Bombentreffer mehrere Züge beschädigten und eine Reihe von Waggons blockierten.

Südlich des Ilmensee verließen die Bolschewiken, in den frühen Morgenstunden durch einen Ueberwachungsvorstoß in Regimentsstärke unsere Linien einzudringen. Grenadiere wiesen den Angriff schon im Vorfeld ab. Der an einer ab-

Ma der Ostfront nur an einzelnen Abschnitten lebhaftere deutsche Kampftätigkeit — Neuer feindlicher Angriff an der südtunesischen Front — Ueber 2000 Tote des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Antwerpen

BRN Aus dem Führerhauptquartier, 7. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wird nur von einigen Abschnitten lebhaftere deutsche Kampftätigkeit gemeldet. Einzelne von harter Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. Ein eigenes Angriffsunternehmen am mittleren Donsz erreichte gegen zähen feindlichen Widerstand das gesteckte Ziel.

Bei einem erfolgreichen Unternehmen am Nordabschnitt der Front sprengte ein Stoßtrupp der spanischen Freiwilligen-Division 14 Panzer und brachte Gefangene ein.

An der südtunesischen Front trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug wurde bei dem Versuch, nordwestdeutsche Orte mit Vordrakern anzugreifen, abgeschossen.

Die Verluste der Bevölkerung von Antwerpen bei dem Terrorangriff britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände am 5. April haben sich auf über 2000 Tote erhöht.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten unsere Unterseeboote in schweren Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub im Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 vollbeladene Schiffe von zusammen 102 000 BRZ. und einen Zerstörer. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

In der Biskaya schoß eines unserer Unterseeboote einen angreifenden schweren Feindbomber ab.

#### Eisenlaub für Oberfeldwebel Rudolf Schlee

BRN Berlin, 7. April. Der Führer verlieh am 6. April das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Rudolf Schlee, Zugführer in einem Gebirgsjägerbataillon, als 222. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Staatsmänner Nationalchinas in Tokio. Der Sonderbotschafter der Nationalregierung Chen Kun Po, der Außenminister Chu Min und der Finanzminister Chao Ju Hai trafen Mittwochs mit mehreren Begleitern auf dem Tokioer Hauptbahnhof ein, wo sie von Außenminister Tani und Ostasienminister Koki herzlich willkommen geheißen wurden. Während ihres Aufenthaltes in Tokio sind zahlreiche Konferenzen vorgesehen, die der praktischen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern dienen.

gegründete Stelle erzielte einmündig von etwa 100 Mann wurde im Gegenstoß bereinigt. Neben 81 Toten verlor der Feind 16 Maschinengewehre, 17 Maschinengewehrsolen und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Im Norden der Ostfront führte ein verstärkter Stoßtrupp der spanischen Freiwilligen-Division ein erfolgreiches Unternehmen durch. Ihm war die Aufgabe gestellt worden, einen nach 300 Meter breiten Abschnitt des feindlichen Stellungssystems aufzurollern, die in ihm befindlichen Panzer und Kampfstände zu vernichten und Gefangene einzubringen. Trotz schwierigster Geländebedingungen gelang es, den ahnungslosen Gegner zu überrumpeln. Nach kurzer, heftiger Artillerievorbereitung drangen die spanischen Grenadiere unter Führung ihres Hauptmanns Garcia Loffe von zwei Seiten her in die bolschewistischen Stellungen ein und zerstörten zunächst zwei stark besetzte Panzer, die die Flanken des Abschnittes hielten. Innerhalb von 30 Minuten wurde dann das ganze Grabensystem im Nahkampf aufgerollt, waren die Kampfstände und restlichen 12 Panzer gesprengt und die Befehle niedergelämpft. Während die Verluste des Feindes sehr hoch waren, hatten die spanischen Freiwilligen nur wenige Kameraden verloren. Hauptmann Loffe der nach Erfüllung seines Auftrages als Lehrer die zerstörten Stellungen der Sowjets wieder verließ, wurde, als er sich an der Bergung seiner verwundeten Grenadiere beteiligte, leicht verwundet.

#### Starke Erdbeben in Chile

Santiago. In Chile hat am Dienstag, kurz nach 12 Uhr, ein Erdbeben große Verwüstungen angerichtet. Die Erdbebenzone erstreckt sich von der nördlichen Hafenstadt Valparaiso bis Valdivia. Besonders schwer betroffen wurde das Gebiet nördlich von Santiago. Die Stadt Atacama ist nach den letzten Meldungen zur Hälfte zerstört. Auch die beim Erdbeben von 1929 völlig zerstörte, inzwischen aber wieder aufgebaute Stadt La Serena wurde erneut heimgesucht. In Valparaiso entstand eine Panik unter der Bevölkerung. Die Seilbahnverbindungen nach Südschile sind unterbrochen. Auch in Buenos Aires wurden die Auswirkungen des Erdbebens verortet.

# Schlacht in Südtunesien wieder entbrannt

**DNB Rom, 7. April.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:  
 Im Südadriatischen der Tunesien-Front ist die Schlacht auf breiter Front wieder aufgelebt, da der Feind nach bestiger Artillerievorbereitung mit hartem Einzug von Panzern ausgegriffen hat.  
 Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechs Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.  
 Gekern nachmittags warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf die Wohnviertel von Trapani, Ragusa und Messina. Es werden schwere Schäden an Wohnhäusern und 40 Tote und über 100 Verletzte unter der Zivilbevölkerung von Trapani, sowie sechs Tote und neun Verletzte in Messina gemeldet. Im Verlauf dieser Angriffe verlor der Feind sieben Flugzeuge. Zwei Jäger, von unseren Jägern getroffen, in der Nähe von Cap d'Armi und von Cap Spartimento ab, fünf wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht und drei stürzten bei Trapani, eins bei Saeonica und eins in der Nähe von Sicli ins Meer.

## Angriffe der deutschen Luftwaffe in Tunesien

**DNB Berlin, 7. April.** In die Kämpfe an den tunesischen Fronten griffen am 6. April mehrere hundert deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge ein. Feindliche Batterien und Feldstellungen wurden von schnellen Kampf- und Zerstörerflugzeugen mitfangen voll bombardiert sowie Kraftfahrzeugkolonnen zerstört. Die meiste in überraschenden Tiefstößen durchgeführten Angriffe brachten den Briten und Nordamerikanern schwere Verluste. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind acht Flugzeuge. In der Nacht zum 7. April bombardierten Räuber Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge Panzerbereitstellungen und Nachschubkolonnen des Gegners, der durch die rollenden Angriffe große Ausfälle erlitt.

## Warum de Gaulle nicht reisen durfte

**DNB Bukarest, 7. April.** Die Agentur Rador berichtet aus Lissabon: Die überraschende Abgabe der Karte de Gaulles nach Afrika durch General Eisenhower hat nach Rücksichten aus London jetzt ihre Aufklärung gefunden. Danach habe General Eisenhower in letzter Stunde von einem bereits bis in alle Einzelheiten vorbereiteten Anschlag auf Giraud erfahren, der in dem gleichen Augenblick abrollen sollte, in dem de Gaulle den Boden Französisch-Nordafrikas betreten würde. Im Lager de Gaulles soll man davon überzeugt gewesen sein, daß ein plötzlicher Ausfall Girauds im Augenblick des Eintreffens de Gaulles in Afrika diesem automatisch die ganze Macht in die Hand gegeben haben würde.

Nach Mitteilung aus der gleichen Quelle hat das britische Informationsministerium die Verbreitung dieser Erklärung für Eisenhower brüskes Verhalten de Gaulle gegenüber kritisiert, sich aber gleichzeitig ausdrücklich geweigert, diese Version zu dementieren.

## Unterdrückung der sowjetischen Bevölkerung

**DNB Bukarest, 7. April.** Ein rumänischer Kriegsbericht gibt im "Carpatin" eine Schilderung über den Kampf, den die Wider in die Hände der Sowjets geflossene russische Zivilbevölkerung gegen das bolschewistische Terrorregiment führt. Die Bevölkerung des Kaukasus-Gebietes, so führt der Kriegsbericht aus, sei in einer so unerhörten Verfolgung ausgelegt, daß sie sich in die Berge zurückgezogen habe. Dort habe sie Kampfgruppen organisiert, mit denen sie einen kühnen Guerillakrieg gegen ihre eigene bolschewistische Armee führte. Der Sowjethauptmann Saboneco sagt aus, daß die Verpflegungs Transporte dauernd überfallen, die Lebensmittellager in Brand gesetzt sowie die Brücken und Eisenbahnhaken immer wieder gesprengt wurden. „Aus diesen Erklärungen“, so schreibt der Kriegsbericht, „geht klar hervor, wie „beliebt“ das bolschewistische Regime bei der Zivilbevölkerung ist, besonders bei jener Bevölkerung, die zur Zeit der Besetzung dieser Gebiete durch die verbündeten Armeen die Freuden eines freien Lebens kennengelernt und die Früchte einer Arbeit ohne Zwang geerntet hatten.“  
 Bei einem gefangenen Sowjetoffizier, so heißt es dann weiter,

habe man die Aufzeichnung eines Befehls von Stalin gefunden, in dem es hieß, man solle die Zivilbevölkerung dem Hungertode überlassen, wenn man gewisse Gebiete ausgeben müsse. Der jüdische Kommissar, der in einer Offiziersversammlung diesen Befehl Stalins erläuterte, habe darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung, die mit den „Trägern des jüdisch-jüdischen Giftes“ zusammengelobt habe, als Feind des Volkes angesehen und vernichtet werden müsse. „Es ist also nicht weiter verwunderlich“, so schließt der rumänische VV-Berichter seine Schilderung, „daß enorme Massen von Männern und Frauen jeden Alters und aller sozialen Schichten es vorgezogen haben, sich rechtzeitig in das von den verbündeten Armeen besetzte Gebiet zu flüchten und in welchen Winkel Europas auch immer zu gehen, nur um nicht wieder in das Blutbad Stalins zu geraten“.

## Verwundete hungern in England!

**DNB Genf, 7. April.** Wie es mit der sozialen Einstellung im Lande des Beveridge-Plan in Wirklichkeit aussieht, geht aus einer Unterhausbatsche hervor, über die "Daily Herald" berichtet: „Der britische Pensionsminister Sir Walter Romerley hatte eine Kreuzfuer von Anfragen zu beantworten, in denen darauf hingewiesen wurde, daß die Unterstützung aus dem Heeresdienst entlassener Soldaten erbärmlich sei. Der Abgeordnete Major Woods fragte schließlich, ob die Regierung alle Fälle noch einmal durchprüfen wolle, in denen Soldaten wegen Verwundung oder Krankheit entlassen worden sind, in denen man sie aber mit Frau und Kind der öffentlichen Missetätigkeit überlassen habe. Der Parlamentsbericht des Blattes fährt fort: „Sir Walter antwortete nicht. Laute Aufe ertönt: „Antworten! Antworten!“ Er blieb trotz immer wiederholter Jurese von allen Seiten des Hauses sitzen. Inzwischen erhöht sich die Zahl der ehemaligen Soldaten ständig, die mit ihren Angehörigen sich abplagen müssen, um sich notdürftig über Wasser zu halten“.

# Zum Terrorangriff auf Antwerpen

### Entrüstungschrei der belgischen Presse

**DNB Brüssel, 7. April.** Nachdem gestern Einzelheiten über den angeheuerlichen Terrorangriff der Anglo-Amerikaner auf ein Arbeiterviertel von Antwerpen bekanntgegeben worden sind und die belgische Bevölkerung harter vor Schrecken vor diesem niederträchtigen Verbrechen steht, findet heute die belgische Presse in Kommentaren Worte der schärfsten Verurteilung und des Protestes gegen die „Feldtaten“, die ehemalige Verbündete, deren Wortführer von Humanität und Moral trafen, verübt haben.  
 „Die belgische Bevölkerung“, so schreibt „Het Vlaamse Nieuw“, „ist auf das Blutige getroffen worden, und zwar im Terristen, was sie befißt, in ihren Kindern. Die toten Kinder von Antwerpen bleiben für die Anständigen in der Welt immer eine Anklage gegen die britisch-nordamerikanische Kriegführung. Diese Kinder treten in die Reihe der Tausende von Burenkindern, die vor vierzig Jahren in Transvaal von den Engländern umgebracht worden sind. Sie bleiben ein Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Anglo-Amerikaner, deren Brieche ihre Märe mit roten Fahnen, immer und Sichel bedecken und Nordslieger gegen... Dieses unschuldig vergossene Blut werden die Briten und Panters nie mehr von sich abwischen können.“  
 „So“ schreibt ganze Boharviertel, Schulen und Kirchen seien aus 6000 bis 7000 Meter Höhe vernichtet worden. Kein Mensch auf der Welt könne behaupten, daß das Bombardement von Antwerpen ein militärisches gewesen sei. „Es war vielmehr entweder ein Bombardement von Terroristen oder von Terroristen.“  
 „Le Pays Reel“ meint, dieser Massenmord der Anglo-Amerikaner könne durch nichts gerechtfertigt und entschuldigt werden. Die anglo-amerikanischen Terroristen hätten den blinden Zufall waffen lassen. Sie hätten so schnell wie möglich ihre todbringende Last über einem großen Bezirk abgeworfen mit dem klaren Bewußtsein, daß Hunderte von Zivilisten, Arbeiter, Frauen und Kinder dem Tode ausgeliefert wurden. „Das ist nicht mehr Krieg, es ist ein Verbrechen, das, dessen

## Die japanischen Erfolge

### gegen die Ichungking-Truppen

**DNB Ranking, 7. April.** (Ostindienpost des DNB). Bei den Operationen, die die japanische Armee seit Februar gegen die Ichungking-Truppen unternommen hat, wurden 13.883 Feinde getötet und 8.631 Gefangene eingebracht. In diesen Zahlen sind die Ergebnisse der Kämpfe in Nord-Kiangsu im Gebiet des Tatum-Sees, die Mitte Februar begannen und bereits bekanntgegeben worden sind, nicht enthalten.

Bei diesen Operationen kämpften die japanischen Truppen in 2.003 Gefechten und erbeuteten fünf Geschütze, sieben Granatwerfer, 228 leichte und schwere Maschinengewehre, 7500 Gewehre, 1216 Pistolen, 2648 veraltete Geschütze, 291.000 Schuß Munition und eine große Menge anderen Kriegsmaterials. Aus der Meldung geht weiter hervor, daß in der gleichen Zeit 285 Japaner getötet wurden.

Japanische Flugzeuge versenkten 258 Schiffe und beschädigten 22 andere schwer.

## Neuer japanischer Luftangriff auf Ichitungong

**DNB Tokio, 7. April.** (O a d.) Die indische Hafenstadt Ichitungong in Bengalen erlebte am 5. April ihren 23. Luftangriff. Eine große Anzahl japanischer Bomber griff unter hartem Jagdschutz das Hafenviertel und die Flugplatzanlagen an. Die Zerstörungen, die angerichtet wurden, sind außerordentlich schwer, besonders im Hafengebiet und in den Lagerhallen. Drei große Lebensmitteldepots für die britischen Truppen brannten nieder, ebenso zwei Gasbehälter und ein großer Deftank der Burma-Oil Company. Auf dem Flugplatz wurden neun britische Flugzeuge zerstört. Zwischen feindlichen Jägern und den japanischen Kampf- und Jagdflugzeugen entwickelte sich ein erbitterter Luftkampf, in dessen Verlauf die Japaner vierzehn feindliche Flugzeuge abschoßen. Von diesem erfolgreichen Angriff auf Ichitungong kehrte nur ein japanisches Kampflugzeug nicht zu seinem Einflughafen zurück.

Und wie sicher, keine Strafe finden wird. Daß diese noch nicht dagewesenen Schreckenstaten mit der Religion verbrämt und von einem Kirchenfürsten, dem Erzbischof von New York, bewilligt worden: welche Infamie!“

## Belebung der Opfer des Terrorangriffs auf Paris

**DNB Paris, 7. April.** Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung fand am Mittwoch in Paris die Belebung der durch den anglo-amerikanischen Terrorangriff verursachten Opfer der Zivilbevölkerung statt. Nach einer religiösen Zeremonie sprach Finanzminister Daladier und erinnerte einleitend an die Worte des Marschalls Fötais, der in seiner Rundfunkansprache vom vergangenen Sonntag den britischen Angriff als „eine durch nichts zu rechtfertigende Handlung“ gebrandmarkt hatte. Der Minister erhob sodann selbst Anklage gegen die englischen Flieger, die, wie er sagte, im Jahre 1940 Frankreich mitten im Kampfe im Stich gelassen hätten, aber jetzt an Frankreichs Himmel schon zum zweiten Male wieder auftauchten, um Tod und Verderben zu sünden.  
 Die Anzahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris vom letzten Sonntag ist inzwischen auf 223 gestiegen.

## Gandhi will bis zum Tode fasten

**DNB Stockholm, 7. April.** Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ will aus zuverlässiger Quelle in New Delhi erfahren haben, daß Gandhi die Absicht habe, bis zum Tode zu fasten. Vielleicht sei diese Absicht die Ursache dafür, daß der bekannte Arzt Dr. Chandra Roy, der Gandhi zu behandeln pflege, nicht die Erlaubnis bekommen habe, Gandhi in seinem Gefängnis zu untersuchen. Roy sei nämlich nicht nur ein hervorragender Arzt, sondern auch ein bedeutender Mann in der Kongresspartei und einer der Vertrautesten Gandhis.

## Um einen Handschuh / Von Konrad Seiffert

Wohls als drei Jahre war Alex in der Hauptstadt geblieben. Nun kam sie zurück nach Wellnow. Bertram, der Sohn des Försters, holte sie von der Bahn ab. Er erkannte sie, als sie aus dem Zuge stieg, obwohl sie ganz anders aussah als vor drei Jahren.  
 Damals war sie ein langhalsgeschlossenes Mädchen gewesen mit Sommerprossen auf Nase und Wangen. Mit edigen Bewegungen und edigen Armen und Schultern. Die Alex aber, die jetzt aus dem Zug stieg, war eine Dame.  
 Doch sie lachte ihn an, gab ihm die Hand, sagte: „Mächtig breit geworden und braun. Bertram! Auf Wellnow gib's nichts Neues, weißt schon! Räummern Sie sich um mein Gepäc. Bertram? Zwei Koffer und eine Tasche?“  
 Bertram nahm das Gepäc, das der Schaffner ihm aus dem Zuge reichte. Vanglom ging Alex auf dem kleinen Bahnsteig entlang zur Sperre. Bertram folgte ihr. Sie logt nicht mehr da zu mir, dachte er, gut so, ganz gut! Das ist nun vorbei! Ist auch ganz richtig!

Als er neben Alex auf dem Dogcart saß, mit dem er zum Bahnhof gekommen war, und unter den alten Balkenbäumen der Chaussee entlangfuhr, sagte Alex, und sie zeigte auf den Ring, den er am Finger trug: „Verlobt, Bertram? Seit wann denn, und mit wem?“  
 Bertram war es, als müßte er sich entschuldigen: „Ja, wie das eben so kommt! Seit einem Jahr bin ich verlobt mit Meta, der Tochter des Berwalters. Und im Herbst wollen wir heiraten.“  
 „So? Mit der Meta?“

Bertram wagte es nicht, dem Mädchen ins Gesicht zu sehen. Seine Augen blieben immer wieder an Alexas Händen hängen. Diese Hände steckten in grauen Handschuhen mit langen, weiten Stulpen. Bertram fand sie komisch und zugleich unglaublich elegant.

Auch auf Wellnow trug Alex dann ihre grauen Stulpenhandschuhe. Niemand sah Bertram ihre Hände, die ihn früher so reichlich oder sehr haar zergaust hatten.

Bertram war verliebt in die Hände Alexas. Diese Tatsache ließ sich nicht leugnen. Kann ich die Hände Alexas nicht haben, dachte Bertram, dann muß ich mich mit ihren Handschuhen begnügen. Tausend Male, durch die er in den Besitz

der Handschuhe kommen wollte, mochte Bertram. Schließlich entschied er sich dazu, alles dem Zufall zu überlassen.

Dieser Zufall kam. Bertram sah, wie Alex an einem Morgen zum Bad ging, das vor kurzem hinten im Park bei den Karfpenteichen angelegt worden war. Zum Baden, sagte er sich, wird sie ja wohl die Handschuhe nicht mitnehmen!

Als Alex etwa bei den Teichen angelangt sein mußte, keuerte Bertram am Weinpoker hoch, schwang sich über die Fensterbrüstung und stand im Zimmer Alexas.

Die Handschuhe lagen mitten auf dem kleinen Tisch. Bertram sah, daß einer von ihnen langgezogen und schmal war, während der andere die Form von Alexas Hand behalt hatte.

Vorsichtig griff Bertram nach beiden. Aber da er in diesem Augenblick Schritte auf dem Korridor hörte, griff er in seiner Aufregung daneben und sah nur den einen, den, der noch die Form der Hand Alexas trug.

Er nahm den Stulpenrand zwischen die Zähne, schwang sich aus dem Fenster, glitt fast lautlos am Spalier hinab und verschwand zwischen den Jasmin- und Fliederbüschen des Parks.

Den Handschuh Alexas legte er in seiner Stube in einen Karton. Vorher hatte er ihn an allen Stellen so geformt, daß er wieder die Umrisse der Hand des Mädchens ausgenommen hätte. Täglich zog Bertram den Karton mit dem Handschuh Alexas aus dem Kleiderschrank hervor, in dem er ihn aufbewahrte und einschloß. Kein Mensch auf Wellnow wußte, daß er im Besitz des Handschuhs war.

Ausgerechnet am dem Tage, an dem Bertram den Schrank schließ nicht, wie sonst immer bei seinem Weggang, aus dem Schloß zog, sondern stecken ließ, kam seine Mutter mit Meta, seiner Verlobten, ins Zimmer. Die beiden Frauen räumlten auf, wuschten Staub, öffneten auch den Kleiderschrank und beganen, Bertrams Anzüge zu klopfen und zu bücheln.

Die Mutter sah den Karton, nahm ihn in die Hand, hob den Deckel ab und sah, halb verhüllt von Seidenpapier, den Handschuh Alexas. Sie starrte das Ding an.

Da stand Meta neben ihr. Auch sie war erstaunt. „Das ist ja ein Handschuh vom Fräulein Alex!“ rief sie verhalten. „Aber wie kommt er hierher?“ fragte die Mutter.  
 „Bertram wird ihn gefunden haben. Vielleicht wird er ihn heut der Alex wiedergeben.“

## Wandlung

### Von A. D. Bringezu

Ein helles Licht strah aus der Nacht, es flieg empor in Sternensprach, es hob sich auf aus dunklen Grund, denn wir froh mit Herz und Mund.  
 Wer in der Rot und einlam war, wer weinend, aller Hoffnung bar, wer müde ging auf dürren Wad, dem hat es tröstend sich gemacht.  
 Es flieg empor aus deutschem Land, nun hat die Rot sich ans gewandt, aus Glauben an die ewige Nacht erhüllte Licht in schwerer Nacht.  
 Und du und ich und alle Welt sind tief in seinem Glanz geflekt.  
 Es leuchtet rein, es leuchtet weit, es leuchtet in die Ewigkeit.

„Deshalb braucht er ihn doch nicht in Seidenpapier und in einen Karton zu legen!“ Meta griff nach dem Handschuh, hielt ihn zwischen zwei Fingerspitzen hoch: „Ich werde ihn dem Fräulein zurückgeben!“

Und da liel sie auch schon über den Hof. Sie traf Alex bei den Goldfischen im Park, gab ihr den Handschuh, sagte, sie habe ihn gestern abend am Doktor gefunden.

Meta bedankte sich, lächelte der Meta zu, schüttelte den Kopf und sah den Handschuh lange an. Am Doktor? Gestern abend? Das konnte nicht stimmen. Es war länger als eine Woche her, daß sie den Handschuh vermifte. Aber nun war er wieder da. Es hatte wenig Zweck, darüber nachzudenken, wo er so lange gesteckt hatte. Am Nachmittag schon trug sie wieder die grauen Handschuhe mit den großen Stulpen.

Damit war alles gut. Die Hochzeit aber, die erst im Herbst, nach der Ernte, stattfinden sollte, gab es auf Wellnow schon vier Wochen nach dieser Handschuhgeschichte. Meta, die es bisher gar nicht so eilig damit gehabt hatte, hielt jetzt mit einemmal den Gang zum Standesamt für unaufschiebbar.

# Vom kriegsbedingten Lebensstandart

### Das Märchen von der „guten, alten Zeit“

H. H. Es gibt immer noch Zeitgenossen und — seien wir ehrlich — zuweilen können wir selbst uns nicht reflektos von diesen Vorstellungen freigemachen, die bei der Betrachtung der kriegsnotwendigen Einschränkungen im Alltag von dem unverhältnismäßig hohen Lebensstandart der letzten Jahre vor dem zweiten Weltkrieg ausgehen. Daß dieser erreicht wurde, daß insbesondere soziale Verbesserungen für die breiten Massen in geradezu stürmischem Tempo verwirklicht wurden, war das Verdienst des Führers und der Bewegung — diesen Stand wieder zu sichern und noch zu verbessern, ist das Ziel dieses Krieges, der nicht zuweilen um diese Fragen von den plutokratischen Mächten vom Jahn gebrochen wurde. Man bemüht sich zwar krampfhaft, durch hingeworfene Broden oder wohlfeile Versprechungen — wie den Besiedlungsplan in England, Roosevelts Sozialprogramm in den USA — einen Mindeststandard auch für die Arbeiter auf der Insel und in den USA zu schaffen, wobei man mehr als eine Zwangsanleihe beim nationalsozialistischen Gedankenwelt macht, aber im Kern geht dieser Krieg eindeutig um die Vernichtung des Nationalsozialismus und damit die Abtötung jeder Verbesserung der Lebensbedingungen der Völker.

Es ist somit falsch, diese letzten Vorkriegsjahre als Ausgangspunkt für unsere persönlichen Betrachtungen zu nehmen; ebenso ist es verfehlt, etwa die sogenannte „gute, alte Zeit“ wehmütig aus der Mottenkiste des Gedankenraums zu holen, denn „gut“ war sie, wenn wir uns der Schilderungen unserer Vorfahren oder der eigenen Jugendzeit erinnern, nur für die damals wohlhabenden Schichten. Bei den kriegsnotwendig bedingten Einschränkungen müssen wir vielmehr, um einen Maßstab zu gewinnen, vor allem an die Jahre des ersten Weltkrieges denken, an die Krisenjahre der Jahre 1918/21 und die letzten vor der Machtübernahme, als die Millionenheere der Arbeitslosen die Straßen bevölkerten, mehrere Millionen von Kurzarbeitern mit ihren Familien ein Schattendasein führten.

Halten wir uns diese Epoche vor Augen, denken wir dann an das, was 1938 und 1939 war und der Führer für die Zukunft als dauernde Sicherung des Lebensstandarts erstrebt, dann fällt es jedem von uns auch leichter, sich mit den gegebenen Notwendigkeiten abzufinden. Es wird der Hausfrau von der Hand gehen, auch das gute Porzellan und die für den Besuch vorgesehenen Bekleidungen auf den täglichen Tisch zu bringen, Schauklügel aus Trüben, Schränken und Bittinen einem nützlichen Zweck zuzuführen, Tischstühle und Servietten, sofern letztere überhaupt noch in Gebrauch, besser auszunutzen und sich auch der Einsparung von Kohlen, Gas und Strom im Hinblick auf das große Ziel mit geduldiger Weiblichkeit Tatkräft annehmen. Man wird die Kleiderbeschränkungen durchforschen und die letzten Reserven mobilisieren, Anzüge umarbeiten und Kleider flicken lassen — die entsprechenden Aktionen des Schneidergewerbes sind im Anlaufen! — und wird sich dabei von der sagenhaften Güte überkommener Erbstücke überzeugen können. Frauen und Mädchen werden weitgehend auf Strümpfe und Handschuhe verzichten — jedenfalls mit fortschreitender warmer Witterung — und mehr und mehr wird an die Stelle eines modischen Hutes ein buntes Kopftuch, ein Ketz oder ein farbiges Stirnband treten.

Wir „Herren der Schöpfung“ können getrost farbige Krautwägen zum abgelegten Hut tragen, werden für die Sommermonate den Hut in den Kleiderkasten legen und das Sportkleid auch dann noch tragen, wenn sich wirklich an der Manikette ein grauer Rand abzusehen beginnt. Es kommt auf das Innere des Menschen an und nicht auf das Äußere „Bildchen“, einer Dame oder einen leicht schattierten Kragen des Mannes.

Wir werden auch verständlich bleiben, wenn andere kriegsbedingte Maßnahmen notwendig werden, die uns zunächst vielleicht schmerzhaft und unnützlich erscheinen. Der Kauf von Spielzeug und Reparaturen von zahlreichen schleinbar notwendigen Sachen sind für die Beteiligten sehr erwünscht, aber wenn man sich vor Augen hält, welche Kräfte gegebenenfalls freigesetzt werden, um Waffen und Geräte für die Truppen herzustellen, deren Fehlen oder Nichtanvorkommen Vorhandensein möglicherweise einem tapferen Soldaten das Leben kostet, sollte jede Diskussion — auch mit dem eigenen Ich! — erkliden.

Vor allem aber sollten wir uns auch eines vor Augen halten, und darauf haben der Reichsmarschall und Dr. Goebbels mehrfach hingewiesen — keinen Reiz und kein Schmüffel! Weib-

seits holt dies oder jene junge Frau ein bisher kostbar gehaltenes Kleidungsstück aus dem Schrank, um es künftig zu tragen, möglicherweise spannt „Vati“ keine 1939 gekauften braunen „Friedensschuhe“ in den Werktagdienst ein, tritt eine sorgsam geschonte farbencräftige Krawatte an die Stelle eines zerbröckelten Gewas, weil sie sonst doch im Schrank ein unbrauchbares Dasein führen würde — bilden wir nicht neidisch oder mit Galle im Herzen auf diese Zeitgenossen, die eben im Frieden ihr Geld in solchen „Sachwerten“ angelegt haben. Kein Luxus, keine aufdringliche Eleganz — aber Freiheit auch in diesen Dingen für alle, die in der heutigen Zeit ihre Pflicht in der Gemeinschaft hundertprozentig erfüllen!

## Hilfskreuzer durchfährt Nordostpassage

### Navigationsleistung des „Komet“

Wie schon im ersten Weltkrieg, so sind auch heute die Laten der deutschen Hilfskreuzer von einem Nimbus umgeben. Die Hilfskreuzer und Handelskreezer spielen neben den U-Booten bei der Rahmlegung der feindlichen Schifffahrt eine große Rolle. Wiederholt erfährt die Welt von den beispiellosen Erfolgen dieser Waffe der deutschen Seetrategie. Einige Beispiele aus den Besichtigungen deutscher Hilfskreuzer. So hat u. a. der Hilfskreuzer „Atlantis“ in 665 Tagen die bisher längste Seefahrt durchgeführt und der feindlichen Schifffahrt mit der Beschädigung von 150 000 BRT erheblichen Schaden zugefügt. Der Hilfskreuzer „Pinguin“ versenkte in zwölf Monaten rund 200 000 BRT und der „Cormoran“ vollbrachte eine in der Seetrategie bisher einmalige Tat, indem er den australischen Kreuzer „Eden“ 200 Seemeilen westlich von Carnarvon versenkte. Voller Bewunderung gedenkt die Heimat der Männer, die im Kampf gegen einen an Kräften überlegenen Gegner Fahrten durchführten, die den Erdball umspannten.

Als Kommandant trat im Dezember 1941 als Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden Hilfskreuzers vom Führer mit dem Mittelkreuz ausgezeichnet wurde, es wurde die Weltöffentlichkeit zugleich, daß ihm die erfolgreiche Bekämpfung der Oel- und Phosphat-Lager der Insel Kauru gelang und sein Schiff außerdem im Stillen und Indischen Ozean, im Südpazifik, vor dem Bonamalanal und der afrikanischen Küste zahlreiche feindliche Schiffe versenkte. Damals wußte noch niemand, auf welchem Weg der Hilfskreuzer in die Pazifischen Gewässer gekommen ist. Erst jetzt erfahren wir durch einen Bericht von Kommandant Effen, daß er als Kommandant des Hilfskreuzers „Komet“ erstmalig den erfolgreichen Versuch unternommen hatte, den Pazifischen Ozean auf dem sibirischen Seewege, der berühmten Nordostpassage, zu erreichen, einem Weg, der den Polarforschern wegen seiner Eingefahren von jeder Art Problem war. Auf dem Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor“ hatte er sich bereits vor diesem Krieg auf ausgedehnten Fahrten zwischen Grönland und Island mit der Frage und Möglichkeit der Nordostpassage eingehend befaßt. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es 1932 erstmalig einem sowjetischen Schiff in einer Navigationsperiode — d. h. in den Monaten Juli bis September — von Archangelsk bis in den stillen Ozean durchzukommen.

Am 3. Juli 1940 trat der „Komet“ seine Unternehmung an und erreichte nach einer Fahrt entlang der norwegischen Küste bereits im August die Barents-See. Weiter wurde die Matoschkin-Straße durchfahren. Das Weiter war während dieser Zeit sehr günstig, so daß auch die Wilkly-Straße schnell passiert werden konnte. Am 26. 8. erreichte der Hilfskreuzer Kap Tscheljuskin, den nördlichsten Punkt des asiatischen Kontinents. Mit hoher Fahrt ging es sodann auf die Spantkow-Straße zu, die durch die Neu-Sibirischen Inseln führt. Die Bären-Inseln im Ost-Sibirischen Meer wurden am 1. 9. erreicht. Nachdem der „Komet“ am 5. 9. 1940 die Bering-Straße durchfahren hatte, befand er sich in seinem eigentlichen Operationsgebiet. Die Fahrtdauer von der Barents-See bis zum Bering-Meer betrug 23 Tage, davon hat das Schiff neun Tage vor Anker liegen müssen, so daß es somit in vierzehn Tagen elfe Strecke von 2200 Seemeilen zurücklegte. Die ganze Unternehmung dauerte 518 Tage und der „Komet“ hat in dieser Zeit 100 000 Seemeilen durchfahren. Das entspricht etwa dreieinhalbmal dem Erdumfang. Es wird aus Gründen

der Wechelhaltung einer späteren Zeit vorsehalten bleiben müssen, die Kampferfolge während der Kaperfahrten auf allem Weltmeeren im einzelnen zu schildern. Die abenteuerliche Fahrt des Hilfskreuzers „Komet“ um Sibirien gehört jedoch zu den bemerkenswertesten Glanzleistungen dieses Krieges

## Vor zwei Jahren

### Beginn des Balkanfeldzuges

Am 6. April vor zwei Jahren begann der deutsche Balkanfeldzug gegen Jugoslawien, das mit Italien im Krieg stehende Griechenland und ein Expeditionskorps des Britischen Empires. 21 deutsche Divisionen führten den Kampf, zehn weitere waren zum Eingreifen bereit, nach einem Kurlandplan, der in den zehn Tagen zwischen dem Beigrader Parich gegen den Dreimächtepakt vom 27. März und dem Beginn der Operationen fertiggestellt worden war. Am 12. Tag kapitulierten Jugoslawien, am 21. Tag wurde Athen genommen. Am 1. Juni 1941 war mit dem Abschluß des heldenhaften Unternehmens Krete der Feldzug zu Ende und die Südostküste des Kontinents durch die Achse gesichert.

Als der Führer am 5. Mai 1941 vor dem Reichstag über seinen Balkanfeldzug sprach, schäuferte er den Aufmarsch der deutschen Kräfte im verbündeten Bulgarien, der unserm alliierten Eingreifen vorausgegangen war, als „eine vorbeugende Maßnahme gegen den britischen Versuch, gedekt im Geleise des italienisch-griechischen Krieges sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Saloniki-Armee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen, vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzureißen. Diese Hoffnung läßt sich dabei unter anderem auf zwei Staaten: auf die Türkei und auf Jugoslawien. Während sich nun die Türkei dank der realistischen Haltung ihrer Staatsführung die Unabhängigkeit des eigenen Entscheidung wahrte, fiel Jugoslawien den britischen Intrigen zum Opfer.“ Auf welchem Hintergrund das Saloniki-Unternehmen Nr. 2 damals gestartet wurde, erwähnte der Führer ebenfalls, indem er an die in La Charité gefundenen Dokumente des französischen Generalstabes erinnerte, denen zufolge schon im Winter 1939/40 nach den Wünschen Churchill und des Generals Wedgwood auf dem Balkan ein europäischer Kriegshauptstoß gemacht werden sollte: „Wie aus diesen Akten hervorgeht, rechnete man mit der Möglichkeit, im Falle des Scheiterns dieses Attentats gegen den Frieden im Südosten Europas etwa hundert Divisionen für die Interessen Englands mobilisieren zu können.“ 21 deutsche Divisionen haben im Frühjahr 1941 den Invasionenraum der hundert Divisionen in der Südostküste verlassen.

Zwischen Beograd und Saloniki schied sich im März 1941 der Weg der Verunst von Weg des selbstmörderischen Abenteuerers. Es war, als ob die serbische Offizierselite des Leiters mit dem Krawatenknopf Peter ruhmlos emigrierten Generals Simowitsch mit Blindheit geschlagen gewesen wäre. In den Tagen, bevor die jugoslawische Regierung am 24. März in Wien dem Dreimächtepakt beitrat, um drei Tage später von den kriegsflüchtigen putschistischen nach der Heimkehr verhaftet zu werden, hat sich dem Reifenden in Mazedonien das Bild einer höchst nativen Mobilisierung ins Blaue. „Im Angesicht des Olymp“ aber, brühen in Saloniki und Thessalien, sah man die britischen Jährerkommandos zwischen einer skeptischen griechischen Armee und dem von Paris erlängten Volk über die Straßen sitzen, um Brücken sperren für das Unternehmen Balkan vorzubereiten. Auf den blauen Bergen Bulgariens, mit dem Bild über die Inseln der Ägäis, fanden marschbereit die deutschen Panzer, deren doppelter Stoß dann sofort nach dem 6. April die im Barbarossa aufmarschierten Serben einlang und den Durchbruch nach Griechenland erzwang.

Der europäische Südosten ist seitdem der Weg der Selbstbestimmung im Rahmen des Dreimächtepaktes gegangen, unbeeinträchtigt durch anglo-amerikanische Drohungen und durch den Schatten des Bolschewismus, der gerade jetzt wieder von anderen westlichen Feinden über die Dardanellen und Bulgarien hinweg bis ins Mittelmeer projiziert wird. Rumänien hatte diesen Weg heraus aus der Selbstmörderfalle der britischen Garantie vom Frühjahr 1939 schon vor dem Balkanfeldzug als erste Nation beschritten. Bulgarien hatte, eingebend der alten deutschen Waffenbrüderschaft die Planensicherung gegen das Unternehmen Saloniki möglich gemacht. Es übernahm in der Folgezeit den wesentlichen Anteil an der Sicherung Mazedoniens, während der aus Jugoslawiens Zusammenbruch entstehende unabhängige Staat Kroatien sich von der Abschlachte der dem Neuaufbau des Südostens im Geiste der deutsch-italienischen Zusammenarbeit eingliederte. (D.R.)

# Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Verlag: Drei Quallen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29] Endlich kam ein Abend, an dem Gaten, der Vater, wieder eine gute Flasche aus dem Keller holte. Er wählte sogar sehr sorgfältig und lud die Söhne ein, ihm Bescheid zu tun. Er hatte die Kränkung überwunden, nachdem er sie gegen die Urheberin zurückgewendet hatte.

Schweigend und langsam trank er das erste Glas. Die Söhne warteten. Da endlich sagte Gaten: „Ja, sie hatte wohl doch auf einen von euch gerechnet, und ich alter Esel glaubte, sie meinte mich. Aber Geschäfte wollte sie mit mir machen. Als Antwort auf meine Werbung bot sie mir Geld!“

Egon nickte sich auf die Lippen. Eine solche Demütigung hatte er dem Vater bei Gatten nicht eintragen wollen. Jetzt war er bereit, dafür zu zahlen: „Sie ist herzlos, Vater. Danke nicht mehr an sie. Wir werden auch ohne ihre Taler den Beiß halten.“

„Ich sehe keine Möglichkeit.“

„Wir sind bis heute durchgekommen mit dem Verbrauch der Menschheit, dem Tauschhandel.“

Das reicht für Zinsen, allenfalls für die notwendigsten Anschaffungen, weiter nicht. Und es ist doch mancherlei zu ersetzen, zu ergänzen, zu reparieren, sonst verkommt eines nach dem andern. Seht euch doch um! Wie steht es auf dem Hofacker draußen! Einen neuen Inspektor brauchen wir auch, sobald du gehst.“

„Ich gehe nicht, Vater, solange du mich brauchst.“

Gaten sah dem Sohn erstaunt in die Augen: „Nanu? Hast du dir etwa auch einen Nord geholt?“

Da lachte Egon: „Nein, Vater, so unvorsichtig war ich nicht. Ich frage erst, wenn ich ganz sicher bin.“

Der Vater lachte hart auf: „Das heißt, wenn du glaubst, sicher zu sein, mein Junge. Kenne dich einer in diesen Weibern aus!“

„Ich kenne mich in der einen aus, auf die es mir ankommt, Vater“, mischte sich Bodo ins Gespräch, „wüßt du mir jetzt erlauben, um sie zu verheiraten?“

Gaten schaute schweigend in sein Glas.

„Du hast nun sehen dürfen, wie nobel unsere schlichten Siedler sind“, fuhr Bodo fort, „hast erleben müssen, wie herzlos die ebenbürtige Jergard sich benahm — Vater, darf ich dir nun nicht Elisabeth bringen? — Du wirst sie lieb haben müssen, Vater.“

„Wie Zupple“, sagte der Baron leise. Bodo und Egon schwiegen.

„Ich verstehe die Welt nicht mehr“, fuhr Gaten langsam fort, „hat wirklich der Krieg in den Menschen das Oberste zuunterst gefehrt? — Bist du so sicher, Junge, daß das gut ausgeht?“

„Ich bin es, Vater.“

Gaten schwieg lange. Die Söhne begriffen ihn. Die Antwort, die er geben mußte um Groß-Veitenaus willen, mußte er sich bitter mühsam abringen.

„So verliche es“, sagte er endlich schwer.

Bodo sprang auf: „Vater!“

Er griff nach des Barons Händen.

Der wehrte müde ab: „Lass nur! Ich habe mich blamiert — warum sollst du es nicht auch probieren?“

„Ich denke nicht, Vater.“ Bodo reckte sich: „Run also fann der Kampf beginnen!“

Gaten sah überrascht auf: „Der Kampf?“ fragte er.

„Soll das etwa heißen, daß du nicht einmal willkommen bist?“

„Durchaus nicht, wenn du Elisabeths Vater meinst. Sie schrieb mir sogar, es werde einen sehr harten Strauch geben.“

„Das auch noch?! Unerböt!“

„Ja, Vater“, lachte Bodo, „wie du deinen Adelsstolz hast, so hat der andere seinen Bürgerstolz. Und je doch

beide deutsche Väter! — Seine Tochter soll einen tüchtigen Kerl heiraten. Für einen adligen Bindhund ist sie ihm zu schade. So sieht jener Mann das Leben. Aberdies fürchtet er, sie werde der Familie nicht passen.“

„Mit vollem Recht!“

„Keineswegs! Und das ist diesem Vater natürlich nicht gut genug für seine Tochter.“

„Das ist ja unglaublich! Das ist ja geradezu anmaßend!“

Bodo lachte: „Findest du? Ich finde es eigentlich ganz selbstverständlich, und dieser Stolz ist mir bestimmt lieber, als wenn sie uns nachgelaufen kämen!“

„Hm!“

„Start Nummer zwei“ lachte Egon, „mach's gut, Bräuderlein, damit ich endlich auch drankomme.“

„Grünschnabel“, knurrte der Baron.

Bodo meldete sich nach an diesem Abend für die nächste Woche bei Elisabeth an.

Dem sorglosen, unüberlegten Egon war erst jetzt die ganze tiefe Demütigung klar geworden, die er dem Vater verschafft hatte, und es bewegte ihn so stark, daß er mit geradezu verbissener Ausdauer arbeitete und sich ehrlich mühte, dem Vater jeden Wunsch an den Augen abzulesen.

Rüde nach einem heißen Erntetag ritt Bodo langsam über die Felder heim. Vor ihm schaukelte der letzte Wagen dieses Tages, hochgepaßt mit goldenen Ähren, dem Hofe zu. Schwalben schossen an ihm vorbei mit ihrem hellen Jagdschrei.

Satte Farben um ihn her.

Und wie er so gemächlich dahin ritt, dachte er an Elisabeth, die er nun bald wiedersehen sollte. Elisabeth, froh und schön wie Brigitte, aber sanfter und stiller, ernst und pflichtbewußt — ein strebender Mensch wie ihn das Leben heute bildete und verlangte.

(Fortsetzung folgt)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. April 1943

**Willst du siegen, sei verschwiegen!**  
 Fast jeder Volksgenosse steht heute teils mittelbar, teils unmittelbar im Kampf um das Dasein des Reiches. Fast ein jeder wird durch die Tätigkeit oder andere Umstände Mitwisser von Vorgängen und Maßnahmen, die streng geheim zu halten sind und auf keinen Fall zur Kenntnis des Feindes kommen dürfen.  
 Jede Nachricht über innere und äußere Vorkommnisse militärischer oder wirtschaftlicher Art kann dem Gegner von Nutzen sein. Wie wichtig sie ist, kann der einzelne nicht beurteilen. Dein oberster Grundgesetz in Kriegszeit ist also: Sei verschwiegen! Zwinge dich dazu, jedes Gespräch zu überdenken, überlege dir jeden Brief, den du schreibst, sieh dir an, mit wem du umgehst. Tue dich nicht wichtig, prahle nicht mit deinen beruflichen Kenntnissen und Erfahrungen! Laß dich nicht ausbilden und durch Widerspruch zum Ausplaudern geheimer Dinge reizt! Sprich auch mit deiner Familie, deiner Frau oder Braut nur über das Notwendigste, soweit es deinen Dienst betrifft. Wo du auch gehst, denke daran: Feind hört mit!

## Keine schriftlichen Mitteilungen in Paketen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte!

Das Deutsche Rote Kreuz macht nochmals darauf aufmerksam, daß Paketen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindesland keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt werden dürfen. Dabei ist zu beachten, daß Sendungen, die das Höchstgewicht für Briefe von 170 Gramm nach Kanada und von 250 Gramm nach Großbritannien, den britischen Besitzungen usw. überschreiten, in diesen Ländern als Pakete gelten. Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, denen die Betreuung der Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenlager in den Feindstaaten obliegt, haben immer wieder Beanstandungen der feindlichen Zensurbehörden über Briefe in Paketen erhalten, die eine Beschlagnahme der Pakete zur Folge haben können.

## Unbestellte Ware — Strafbare Kopplung

Wie der Reichskommissar für die Preisbildung schreibt, kommt es immer wieder vor, daß Erzeuger oder Großhändler bei Lieferungen an den Einzelhandel unbestellte Waren beipacken. Es handelt sich meist um minderwertige Waren, die der Einzelhändler aber dennoch annimmt, weil er glaubt, sonst bei späteren Bestellungen schlechter beliefert zu werden. Der Preisbildungskommissar betont, daß dieses Geschäftsgebaren der Lieferanten sowohl gegen die Preisstoppordnungen wie auch gegen die Grundzüge der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft verstößt. Er erinnert an seinen Erlass vom 8. Dezember 1940, wonach der gegen die Preisvorschriften der Kriegswirtschaftsordnung handelt, „wer Waren, insbesondere solche, bei denen die Nachfrage das Angebot übersteigt, nur zusammen mit anderen Waren verkauft oder kauft“. Es handelt sich hierbei, wie der neue Erlass ergänzend erklärt, um eine **strafbare Kopplung**. Ein Verstoß wird nur dann nicht vorliegen, wenn die unbestellte beigelegte Gegenstände Mangelware darstellen oder die Beifügung vor dem Kriege handelsüblich war.

## Stärker in den Krieg hineinwachsen!

### HJ-Führertagung in Wildberg

Am Sonntag trafen sich die Führer und Führerinnen der Jugend des Führers im Bann 401 (Schwarzwald) in Wildberg, um einerseits neue Richtlinien für den im Zuge der totalen Kriegsführung notwendigen verstärkten Arbeitsbeitrag während der kommenden Monate entgegenzunehmen und um andererseits sich erneut anzukämpfen an Parolen, die durch die Größe der Zeit gegeben sind. Wenn heute alle Kräfte mobil gemacht werden, um das Endziel, den totalen Sieg, zu erreichen, dann darf und will auch die Jugend nicht zurückstehen, sie ist vielmehr mit ganzem Herzen dabei, die ihr zufallenden Aufgaben restlos zu erfüllen. Sie will noch stärker als bisher in den Krieg hineinwachsen und das Erleben des gewaltigen Geschehens, das uns umgibt, noch mehr in sich aufnehmen, um den heroischen Vorbildern, zu denen sie emporsehnt, nachzueifern.

Eine Stimmungsoase Morgenfeier vereinigte zunächst alle Anwesenden. Dann sprachen R.-Bannführer Kühnle und Bannmaßstabführerin Lydia B e r n e r. Besonders eindrucksvoll gestalteten

sich die Ausführungen des Leiters des Wehrerziehungslagers Wildberg. Der Nachmittag war der Erledigung zahlreicher geschäftlicher Fragen gewidmet.

**Ehhausen.** Das Ergebnis der Sammlung am Samstag und Sonntag in der Ortsgruppe Ehhausen sieht sich zusammen aus: Ehhausen RM 479.84, Rohrdorf RM 235.72, Wildbad RM 103.55, Rinderbach RM 58.20 und aus G.M.H. 11.133 RM 17.74, sodas sich ein Gesamtertrag von RM 863.05, ein recht bemerkenswertes Ergebnis, ergibt.

**Stuttgart.** (Dank des Oberbürgermeisters.) Kürz lich hat eine württembergische Division, der auch ein Stuttgarter Feldregiment angehört, für die Bombengeschädigten den Betrag von 210.000 RM überwiesen. Oberbürgermeister Dr. Strölin hat dem Divisionskommandeur für diese Spende den herzlichsten Dank der Stadt Stuttgart und der Fliegergeschädigten über mittelt.

**Stuttgart.** (Reicherschule.) Die der Jahn-Schule Stuttgart, Gewerbliche Berufsschule und Reiferschule, angegliederte Fachschule zur Ausbildung von Mechaniker-Weisern ist durch Erlass des Herrn Reichserziehungsministers offiziell als Reicherschule für Mechanik und Vorrichtungsbau anerkannt worden.

**Stuttgart.** (Ihr Kind getötet.) Die 20 Jahre alte Elisabeth Wehner aus Stuttgart wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Kindesmord zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte von ihrem im Felde stehenden Verlobten ein Kind, das von ihren Eltern in Stuttgart, da sie selbst auswärts in Stellung ist, verstorben wird. Im November vorigen Jahres erwartete sie ein zweites Kind von ihrem Verlobten, das sie aus Furcht vor dem Jörn ihrer Eltern unmittelbar nach der Geburt tötete.

**Nürtingen.** (Der Gockel als Verräter.) Eine kleine Geschichte mit heilerem Einschlag ereignete sich in einer im Nürtinger gelegenen Gemeinde des Nürtinger Kreises. Die Eierablieferung stimmte dort nicht recht, drum wollte der Kontrollleur nach dem Rechten sehen. Aber die Nachricht von seinem Kommen gelangte rascher ins Dorf als der Kontrollleur. Das soll auch anderswo vorkommen. Einer, der dem es nicht recht stimmte, brachte schnellstens einige seiner Hühner samt dem Gockel auf den Dachboden und ließ nun schmunzelnd die Kontrolle über sich ergehen. Alles schien in Ordnung, bis vom Dachboden ein heller Hahnenschrei durchs Haus erklang und dem Kontrollleur den Weg nach oben wies. Und die Moral von der Geschicht: Verstecke Deine Hühner nicht! Denn derartige Schiedungen sind im Kriege mit strenger Strafe bedroht.

**Stuttgart.** (Eine tapfere Mädelchenschaftsführerin.) Durch mutiges Verhalten ermöglichte die Mädelchenschaftsführerin Irma Schneidmann die Festnahme eines flüchtigen französischen Kriegsgefangenen, den sie morgens bei der Milchablieferung beim Verlassen eines Schuppens beobachtete, festhielt und damit die Uebergabe an die Polizei bewerkstelligte.

**Stuttgart.** (Jugend hörte einen Eichenlaubträger.) Bei einem kurzen Besuch in Ehingen sprach Eichenlaubträger Major Hans Kimmel vor der Horst-Wessel-Schule zum Jungvolk in eindringlichen Worten. Den Himpfen wurde damit ein unvergeßliches Erlebnis vermittelt.

**Stuttgart.** (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren verstarb dieser Tage Hotelier Martin Wepp.

**Ehingen.** (Waldbrand durch Jugendliebe.) In der Umgebung eines Waldes bei Ehingen brannten Jugendliebe dörres Gras an. Das Feuer griff auf den Wald über, und infolge raschen Eingreifens der Feuerwehr konnte ein Waldbrand arbeits Kasackes verhindert werden.



Uralt Akten sind nicht wichtig, als Altpapier sind sie grad' richtig!

ng Wöppingen. (Für Stuttgarts Fliegergeschädigte.) Ein schönes Beispiel edler Gefinnung gaben zwei Eheleute aus Wöppingen, welche ihrer Ortsgruppe ihre noch beider unbenützten Kleiderkisten unanstands von Stuttgarter Fliegergeschädigten zur Verfügung stellten. Die zwei Kleiderkisten wurden der Kreisleitung Stuttgart zur weiteren Verwendung übergeben.

**Nürtingen, Kr. Wiberach.** (Sturz von der Tenne.) Dieser Tage kürzte die 47 Jahre alte Senfe Saiger, als sie auf der Tenne Stroh holen wollte, aus dem Überfall in die Scheune hinab. Sie erlitt eine schwere Verletzung am Oberarm und mußte ins Kreiskrankenhaus übergeführt werden.

**Stuttgart.** (Für die neue 6. Armee.) Zum Dank für den heldischen Geist der Kämpfer in Stalingrad arbeitete die Gesellschaft der Firma Post in Großschafhausen einen freien Sonntag, um den Lohn dem Aufbau der 6. Armee zuzuflehen zu lassen. In hochherziger Weise hat die Betriebsführung diesen Betrag verdoppelt, so daß insgesamt 852.60 RM. diesem schönen Zweck zugute kommen.

**Wiesbaden.** (Kind ertrunken.) Das anderthalb Jahre alte Söhnchen des Zimmermanns Anton Lamb in Oberkröningen fiel beim Spiel in den Mühlbach. Das Kind konnte zwar bald dem nassen Element entzissen werden, doch waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

**Heidelberg.** (Betriebsunfall.) In einer Fabrik im Stadtteil Handshühheim ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, bei dem sieben Personen verletzt wurden, davon drei schwer. Einer der Schwerverletzten ist in der Klinik gestorben, ein zweiter schwer bei Lebensgefahr.

**Aus Bayern.** (Folgen schwerer Verletzung.) Als ein Güterzug die Station Hopferau bei Pfaffen verlassen hatte, waren fünf Eisensteine gegen den fahrenden Zug. Von einem fauchenden Stein wurde der im Bremserhäuschen mitfahrende Jugendlicher Friedrich Haslach getroffen und brach bewußtlos zusammen. Mit einem schweren Rieferbruch mußte der Jungfänger ins Krankenhaus verbracht werden.

## Aus dem Gerichtssaal

**Karlsruhe.** (Schwarzschlichter hingerichtet.) Am 2. April ist der am 9. 2. 1882 geborene Friedrich Demarec aus Eggenstein hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode verurteilt hat. Demarec, der wegen Schwarzschlichtens bereits oft vorbestraft war, hat seit Kriegsbeginn bis zu seiner Festnahme im Dezember 1942 69 Rinder, 35 Kühe, 11 weitere Großtiere, 21 Kälber und 180 Schweine schwarz geschlichtet und damit 700 Zentner Fleisch der geordneten Wirtschaft entzogen.

Am 6. April ist ferner der 1905 in Eilen-Alteneisen geborene Josef Dierkes hingerichtet worden, den das Sondergericht in Mannheim als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Rückfallbetrugs zum Tode verurteilt hat. Dierkes, der wiederholt und schwer vorbestraft war, hat die Viehrung von Rostgefäße und Gefäße aus dem Auslande wahllos heimlich den Abnehmern verschoben und sie um ihre Anzahlungen in Höhe von 70.000 RM. betrogen.

## Rundfunk am Freitag, 9. April

**Reichsprogramm:** 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.11 bis 15.00: Emil Böres spielt zur Unterhaltung, 15.00 bis 15.30: Wanderweisen, 16.30 bis 16.00: Japanische Kammermusik, 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert, 17.15 bis 18.30: Beschwörung Weifen der Gegenwart, 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel, 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Artikel: „Stimmung und Haltung“, 20.20 bis 22.00: Lebars' „Lied des Völkchens“.

**Storchen**  
 Rohrdorf: Christiane Heib, 58 J.; Nagold: Edeltraut Kauler, 7, J.; Unterhaugetal: Erwin Böcher, 22 J.; D e k e n s f r o n n a: Karl Wolf, Schuhmacher, 43 J.; Liebsberg: Georg Lammert; Friedrichstal: Luise Claus, geb. Hengelmann; Neuenbürg: Maria Finkbeiner, geb. Wogner; Margarete Harr, geb. Henne, 72 J.; Sta m m h e i m: Augusta Sattler, 72 J.;

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieser Tag in Altensteig. Verleger: Paulus Druck u. Verlag: Buchverlag Paul, Altensteig, 3. In. Preisliste 8/44

**Freiwillige Feuerwehr Altensteig**  
 Am Sonntag, den 11. April 1943 rückt die aktive Wehr, sowie die neu eingetretene Männer einschl. der HJ-Löschgruppe zur **Frühjahrsmusterung** aus. Antritt pünktlich 8.30 Uhr.  
 Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 13. April 1943 zur Übung aus.  
 Antritt 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

**Führerbilder**  
 sind wieder eingetroffen in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**

**Farbiges Wiesoleum (Carbolineum)**  
 in verschiedenen Tönen, für äußere Holzstriche jeder Art, ist in jeder Menge zu haben im **Farbengeschäft K. Ungerer, Nagold**  
 Telefon 404.  
 Ferner führe ich von jetzt ab, **Schmieröle und Fette** für gewerbliche und landwirtschaftliche Maschinen jeder Art, sowie **Wagenfett** in Packungen von 1-10 kg. **Lederfett usw.** D. O.

**Pachtverträge**  
 (Einheitsverträge für Pachtgrundstücke) sind zu haben in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**  
 Verkäufe gebrauchter, noch guterhaltener **Kinderwagen** Preis RM 25.— Wer? sagt die Geschäftsstelle!

**ATA**  
 in der **Stroussieblflasche** macht im Nu die Hände rein!

**Gloria**  
 Schuhpflege-Präparate  
 spannen verwenden. Dösen u. Flößen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 Glorw-Verw., Köln-19-gg-2

**Stadt Rutes! Nagold, Stuttgart-Eilenbuch, Dankfagung, 6. 4. 1943.**  
 Was dem langen Lebensweg und beim Niederkommen unsern lieben Vaters Julius Raaf, Gürtlermeister, dankten wir aus und fern mit herzlichster Liebe und Anteilnahme erst fern. Dafür sprechen wir Allen unseren Mitbewohnern Dank aus. „Erlaubter Dank gilt Herrn Stadtverordneten Rutes, den Herr. Ungerer und Buchverlag, wie dem Müllerherb und den warmen Rednern von Herrn Kameradschaftlicher Theater und Gürtlermeister Raaf.“  
 Die hilfsbereite Götter mit ihrem Können lenkt allen Tagelöhner.

**Dankfagung Verne, 8. 4. 43.**  
 Für die herzliche Anteilnahme, die wir bei dem Heldentod unseres unvergeßlichen Bruders Karl Weill erfahren durften, sowie dem Herrn Pfarrer und dem Kirchenchor, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
 Die trauernden Eltern: Karl Weill und Geschwister.

**Heute am 20.15 Uhr tämli. Unterführer der SW, 6/414 antreten am Marktplatz.**

**Verloren**  
 einen silbernen Bierfarbstift Abzugeben im Rathaus Zimmer 12.

**Suche für sofortigen Eintritt eheliches und liebiges Mädchen**  
 für Küche und Haushalt **Frau Berta Luz, Altensteig** Wilschmiltrope.

**Bombengeschädigte, kinderreiche Familie sucht im dortigen Bezirk eine 3-4-Zimmer-Wohnung**  
 und wäre bereit, die Kosten für den Aus- und Umbau einer solchen Wohnung zu übernehmen. Angebote unter Nr. 28 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Dankfagung. Bruderhaus Verne, 8. 4. 43.**  
 Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme, die wir bei dem Hingehen meines lieben Mannes und guten Vaters Johann Georg Flaig erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Raaf, den erhabenen Gesang und die Kranzgebenden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Bei jeder Tablette daran denken:**  
 Mit Garambol soll man immer langsam sein — und heute erst recht. Wo nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wässlich mit dem — wenn es unbedingt sein muß. Das gilt auch für **Silphoscalin-Tabletten**! Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht. **Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliol.**  
 3 Literate feingewogen!